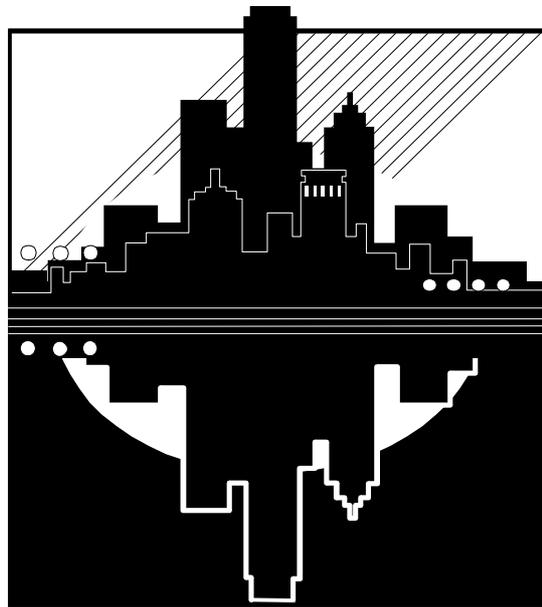


Stadtgesellschaften



im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

Kurzdarstellung* wichtiger Ergebnisse

Dr. Rainer Strobl, Dr. Stefanie Würtz, Dipl.-Soz. Jana Klemm
Bielefeld, IKG 2003

Universität Bielefeld, IKG, Postfach 10 01 31, D-33501 Bielefeld

Telefon: (0521) 106 - 3130, Telefax: (0521) 106 - 6415

rainer.strobl@uni-bielefeld.de, stefanie_wuertz@web.de, jana.klemm@uni-bielefeld.de

* Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse ist in Vorbereitung und wird im Herbst 2003
im Juventa Verlag erscheinen.

1. Zielsetzung des Projektes

Was ist das Problem?

Die Medienberichterstattung konzentriert sich stark auf rechtsextreme Gewalt gegen anders aussehende, anderes denkende und anders lebende Menschen. Das ist ohne Zweifel eine wichtige Frage, doch sagen einzelne spektakuläre Gewalttaten nicht unbedingt etwas über den Zustand der demokratischen Kultur in einer Stadt aus. Konzentriert man sich zu sehr auf einzelne spektakuläre Gewalttaten und vernachlässigt man das demokratische Engagement von Bürgern und Institutionen, dann gibt man unter Umständen einer Hand voll rechtsextremer Täter die Definitionsmacht über den Zustand einer Stadt in die Hand. Sobald irgendetwas passiert, steht die Stadt dann sofort unter Rechtsextremismusverdacht. In den Medien fallen in diesem Zusammenhang schnell Begriffe wie "Hochburg des Rechtsextremismus", gleichgültig, wie die Stadt mit solchen Problemen umgeht. Vor diesem Hintergrund ist die Unzufriedenheit etlicher Kommunen mit der Medienberichterstattung verständlich und nachvollziehbar.

Um von dieser Argumentationsstruktur wegzukommen, haben wir uns unter anderem gezielt mit Aktivitäten im Bereich der demokratischen Kultur beschäftigt. Von manchem wird in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, was z.B. die Partnerschaft mit einer bolivianischen Stadt mit dem Kampf gegen Rechtsextremismus zu tun hat. Wir meinen, dass dies durchaus miteinander zusammenhängen kann, denn Personen im Umfeld des Rechtsextremismus proklamieren implizit (über ihr Handeln) oder explizit (über ihr Reden) eine bestimmte Lebensweise. Hier muss die demokratische Gesellschaft über Werte wie Solidarität, Offenheit und Neugier für das Andere eine attraktive Alternative bieten. Wichtig ist also, ob und wie eine Stadt demokratische Positionen und demokratische Werte deutlich macht. Dazu zählen natürlich Reaktionen auf spektakuläre rechtsextremistische Aktivitäten, aber vor allem auch Reaktionen auf die viel zahlreicheren unspektakulären rechtsextremen Handlungen. Dazu gehört aber auch der Umgang mit Minderheiten, die Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt und der Umgang mit der eigenen Geschichte.

Eine entscheidende Frage ist unserer Ansicht nach auch, wie Jugendliche, die in das rechtsextremistische Umfeld hineingeraten sind, nicht ausgegrenzt, sondern zurückgeholt werden können. Unter welchen Bedingungen ist nun eine Stadtgesellschaft in der Lage, sich aktiv für eine demokratische Kultur einzusetzen und diese

gerade auch für junge und möglicherweise gefährdete Menschen sichtbar und attraktiv zu machen? Klar ist, dass so ein Ziel nur durch eine gemeinsame Anstrengung erreicht werden kann. Strukturen der Zusammenarbeit sind für uns daher ein zentrales Thema. Wie kann es aber gelingen, Bürger und Institutionen für ein möglichst dauerhaftes Engagement für eine demokratische Stadtkultur zu gewinnen? Hierauf versuchen wir, mit unserem Forschungsprojekt eine Antwort zu geben.

2. Methodische Umsetzung

Die methodische Anlage der Studie folgt dem Verfahren der Grounded Theory, das darauf abzielt, durch ständiges Vergleichen die relevanten Faktoren zu ermitteln, die für ein bestimmtes Ergebnis verantwortlich sind. Unsere Studie ist daher kontrastiv angelegt. Es wurde bewusst eine Stadt ausgewählt, deren Kooperationsstrukturen zum Problemfeld Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit noch verbesserungsbedürftig sind, um sie mit einer anderen zu vergleichen, die in dieser Hinsicht bereits relativ erfolgreich ist. Insgesamt wurden für beide Städte 76 problemzentrierte Interviews, 10 Gruppendiskussionen in Schulen, 54 protokollierte Informationsgespräche, 15 ausführliche Beobachtungsprotokolle sowie rund 850 relevante Artikel aus den beiden Lokalzeitungen ausgewertet.

3. Die untersuchten Städte

Die beiden von uns untersuchten Städte wurden als Königsforst (in Brandenburg) und Steinfée (in Thüringen) anonymisiert. Sie sind mit etwa 30.000 Einwohnern typisch für die Siedlungsstruktur in den neuen Bundesländern. Die Städte sind in den zentralen sozio-ökonomischen Dimensionen vergleichbar. Beide haben ernste ökonomische Probleme, die vor allem durch den Zusammenbruch großer Unternehmen nach der Wende verursacht wurden. Zu Beginn der Studie lag die Arbeitslosenquote zwischen 14 und 15 %.

Steinfée ist eine Kreisstadt in Thüringen. Ein großes Problem ist die Abwanderung vieler junger Menschen in die alten Bundesländer. Seit 1989 hat Steinfée fast 10 % seiner Bevölkerung verloren. Steinfées Ziel ist es, die Stadt zu einem attraktiven Wirtschafts- und Tourismusstandort zu machen. Die stärkste Partei in Steinfée ist

die CDU. Zu Beginn unserer Studie lag der Ausländeranteil in Steinfee unter 1 % (1998). Angaben des Landeskriminalamts Thüringen zufolge zählte Steinfee 1997 zu den Schwerpunktbereichen des Rechtsextremismus.

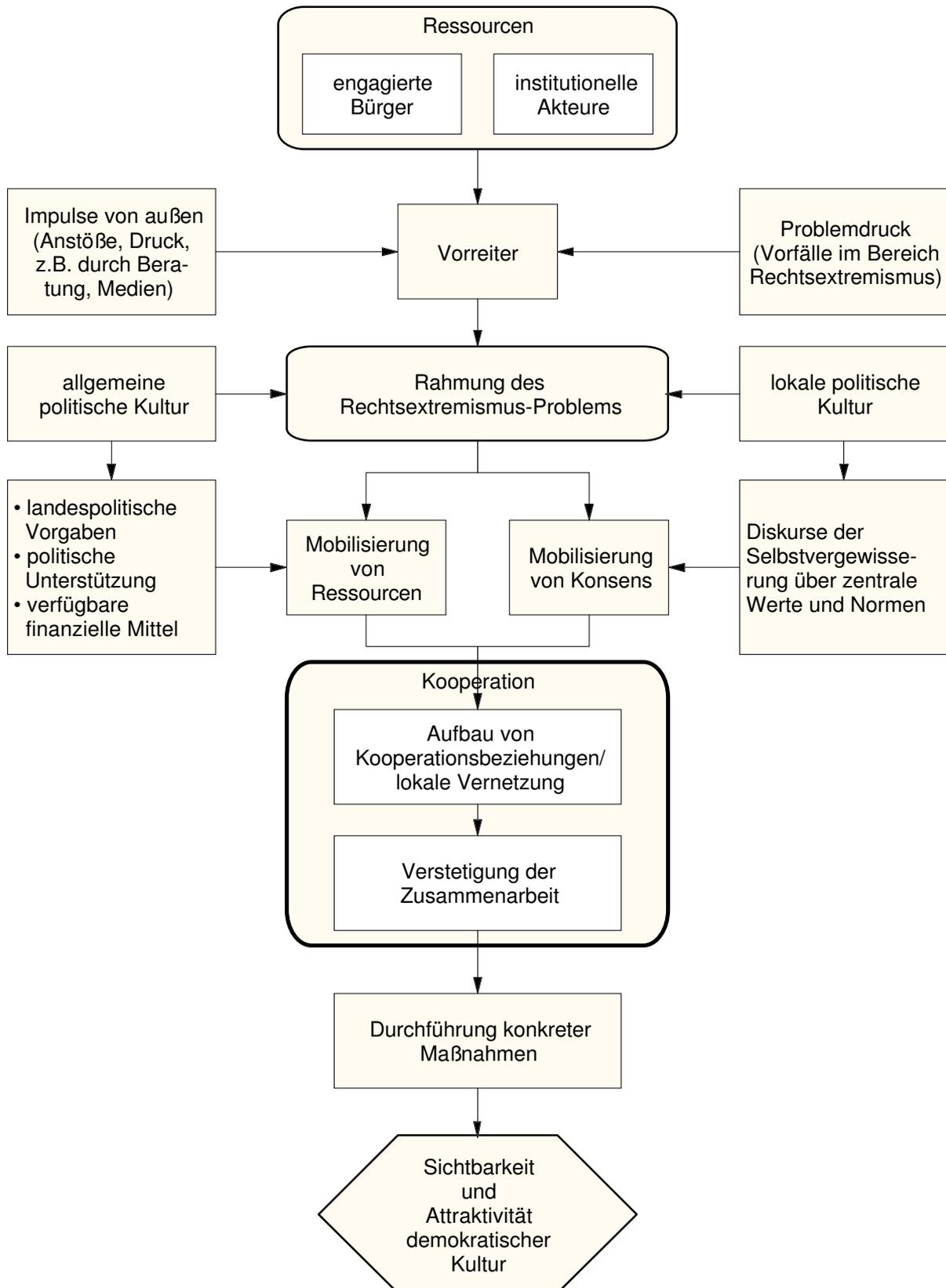
Königsforst liegt in Brandenburg. Im Unterschied zu den meisten anderen ostdeutschen Städten ist die Einwohnerzahl nahezu konstant geblieben. Als unsere Studie begann, lag der Ausländeranteil in Königsforst bei 3,2 %. Die stärkste Partei ist die SPD. Allerdings sind 1998 auch zwei Mitglieder der NPD in den Stadtrat gewählt worden.

4. Zentrale Faktoren im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – ein theoretisches Modell

Ausgehend von der zentralen Forschungsfrage "Wie können Städte eine demokratische Kultur stärken und für junge Menschen sichtbar und attraktiv machen?" setzt das theoretische Modell wesentliche Faktoren zueinander in Beziehung. Diese Faktoren können hier nur stichwortartig genannt werden und sollen vor allem bei der Einordnung der nachfolgend dargestellten Ergebnisse helfen.

Den Ausgangspunkt unseres theoretischen Modells bilden Ressourcen für die Stärkung einer demokratischen Kultur und nicht – wie vielleicht vom Thema her zu erwarten gewesen wäre – rechtsextremistische Übergriffe. Zwar sind Gewalttaten und andere Vorfälle mit einem rechtsextremen Hintergrund oft wichtige Auslöser für eine koordinierte Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Tendenzen; Aktivitäten zur Stärkung einer demokratischen Stadtkultur sind aber natürlich auch ohne solche Auslöser denkbar. Es wäre sogar der Idealzustand, wenn eine Gruppe engagierter Vorreiter dieses Ziel ohne konkreten Anlass kontinuierlich verfolgen und so das Selbstverständnis einer Stadt prägen würde. Im Regelfall entstehen Initiativen in dieser Richtung allerdings eher reaktiv als proaktiv, d.h. auch Vorreiter reagieren auf eine akute Problemlage. Wie Impulse von außen in diesem Zusammenhang wirken, hängt zu einem großen Teil auch von den Strukturen vor Ort ab.

Abbildung 1: Zentrale Faktoren für koordinierte Anstrengungen zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und zur Stärkung einer demokratischen Kultur



Vorreiter sind aber auf jeden Fall wichtig, um Ressourcen zu mobilisieren. Inwieweit das gelingt, hängt nicht zuletzt von einer angemessenen Sichtweise, der Rahmung des Problems, ab. In diesem Zusammenhang sind Einflüsse der allgemeinen politischen Kultur und der lokalen politischen Kultur von Bedeutung. Darüber hinaus sind eine Vergewisserung über grundlegende gemeinsame Werte und Normen und materielle und politische Unterstützung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit wichtig. Zur Verstetigung von Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist es erforderlich, relativ dauerhafte Kooperationsstrukturen zu etablieren. Auch hier sind Vorreiter nötig, die sich kontinuierlich engagieren. In diesem Zusammenhang lassen sich Bedingungen angeben, unter denen ein für alle Beteiligten positives Kooperationsklima entsteht und das zur Entwicklung abgestimmter Maßnahmen beiträgt. Außerdem lassen sich Bedingungen für die erfolgreiche Implementation von Maßnahmen nennen. Auf jeden Fall stärken erfolgreiche Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit die Attraktivität und die Sichtbarkeit einer demokratischen Kultur. Im Folgenden werden wir auf die Punkte Ressourcen, Rahmungen und Kooperationsnetzwerke näher eingehen.

5 Ressourcen

Im Hinblick auf die in diesem Zusammenhang insgesamt verfügbaren Ressourcen zeigen unsere Ergebnisse trotz der beschriebenen Unterschiede, dass sich auch in einer Stadt mit einem noch nicht zufrieden stellenden Kooperationsnetzwerk Personen finden lassen, die grundsätzlich für ein Engagement gewonnen werden könnten. An dieser Stelle sollte der Blick nicht nur auf die zurzeit stark thematisierte Zivilgesellschaft, sondern auch auf engagierte Mitarbeiter in den Institutionen gerichtet werden, die mit dem Problemfeld befasst sind. Da die Institutionen nach unseren Ergebnissen einen beträchtlichen Einfluss auf das Gelingen von Aktivitäten und Initiativen haben, ist für den Erfolg eines Kooperationsnetzwerkes die Einbindung von Kommunalpolitikern, Polizeibeamten, Sozialarbeitern, Lehrern und Mitarbeitern der Stadtverwaltung von großer Bedeutung. Gegen den Widerstand dieser Berufsgruppen werden sich Projekte und Initiativen kaum verstetigen lassen; mit ihnen kann dagegen sehr viel erreicht werden.

Es gibt im Hinblick auf die Ressourcen allerdings etliche bedeutsame Unterschiede zwischen den Städten, die in der nachfolgenden Übersicht aufgelistet werden.

Übersicht 1: Vorreiter und andere wichtige Ressourcen für eine Stärkung demokratischer Kräfte

Erfahrungen in Steinfsee

- Es gibt einen relativ kleinen Kreis sehr engagierter Vorreiter, der aber mit vielfältigen Aufgaben stark belastet ist.
- Das Engagement hängt stark von einzelnen konkreten Personen ab.
- Aus dem Bereich der Kirche, der Schulen (Schulleiter, Lehrer) und der Kommunalpolitik könnten aber weitere Personen gewonnen werden.
- Engagement muss anerkannt werden. Vorbild: Anerkennung des Ehrenamtes. Fehlende soziale Wertschätzung für Initiativen und Aktivitäten weckt Zweifel an deren Sinn und wirkt entmutigend.
- Eine Wiederbelebung von Kooperationsplattformen könnte die Vorreitergruppe entlasten und das Engagement von Einzelpersonen unabhängiger machen.
- In verschiedenen Bereichen gibt es Aktivitäten für eine attraktive demokratische Kultur. Positive Beispiele sind etwa das Freiwilligenzentrum oder das Projekt "Fremdenfreundlichkeit".

Erfahrungen in Königsforst

- Der harte Kern von Engagierten ist relativ groß und zum anderen lokal gut vernetzt.
- Engagement wirkt in die Stadt hinein.
- Kerngruppe von Aktiven gehört zu einem großen Teil der "Plattform gegen Rechts" an.
- Parteipolitischer Rahmen von Bündnis 90/Die Grünen, kirchliche Wurzeln und das "Bausoldatentum" als einschlägige aktuelle und historische Klammer im Kampf gegen Rechtsextremismus.
- Jugend- und Sozialarbeit genießen eine breite Unterstützung.
- Engagement erfährt in vielen Fällen Anerkennung.

Einen Überblick über Ähnlichkeiten und Unterschiede bezüglich des Problemdrucks und der Anstöße von außen gibt *Übersicht 2*.

Übersicht 2: Problemdruck und Anstöße von außen als wichtige Aktivierungspotenziale – Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich der untersuchten Kommunen

Teilweise ähnliche Erfahrungen in beiden Städten

- Mediale Darstellung als "rechte Hochburg" hat z.T. geschockt.
- Der Druck durch die Medien kann auch positive Effekte haben: er bewirkt in vielen Fällen, dass auch wichtige und einflussreiche Akteure in der Stadt näher zusammenrücken.
- Lokale Bündnisse, Runde Tische, Arbeitskreise etc. entstehen oftmals – so die Erfahrung – in solchen Krisensituationen.

Spezifische Erfahrungen in Steinfee

- Eine starke Außenorientierung kann verhindern, dass eine nachhaltige Spirale des Handelns in Gang kommt.
- Aus dem Gefühl, von Dritten instrumentalisiert zu werden, einer Situation ohnmächtig und hilflos gegenüberzustehen, resultieren oftmals Resignation und Passivität.
- In Schlüsselsituationen werden von wichtigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens deutliche "Gesten" und "Signale" zur Orientierung erwartet.

Spezifische Erfahrungen in Königsforst

- Akteure und Akteursgruppen sind in der Regel offensiv und selbstbewusst im Umgang mit Rechtsextremismus – auch in Krisensituationen.
- Nach Vorfällen rechtsextremer Gewalt kommt normalerweise eine sichtbare Spirale des Handelns in Gang.
- Rückgriff auf ein einander vertrautes und eingespieltes Netzwerk von Aktiven als wesentliches Potenzial für die allmähliche und nachhaltige Stärkung einer demokratischen Stadtkultur.

6. Rahmung von Rechtsextremismus

Es gibt in beiden Stadtgesellschaften verschiedene Ressourcen und Potenziale, die für eine Stärkung demokratischer Kultur eingesetzt werden können. Welche aber mobilisiert werden, hängt von einem wichtigen Element ab. Dieses Element nennen wir die **Rahmung** von Rechtsextremismus. Das heißt:

- Die Mobilisierung von Potenzialen hängt davon ab, was als Problem wahrgenommen wird und wie das Problem formuliert wird.
- Rahmungen bieten Perspektiven an, wobei Elemente, die nicht "passen", aussortiert werden.

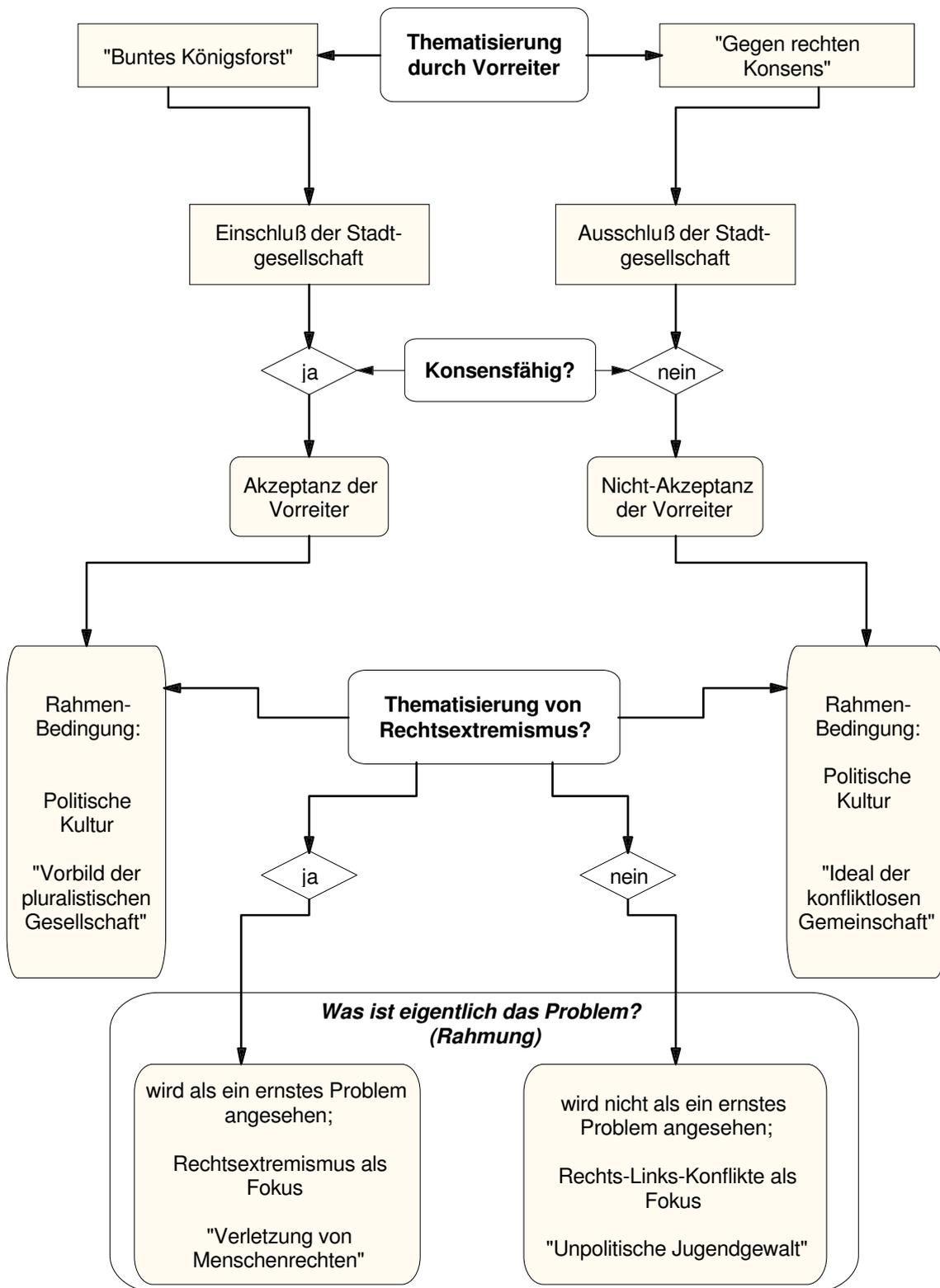
Es gibt also keine "wirklich" falschen oder richtigen Rahmungen, jedoch führen unterschiedliche Rahmungen zu unterschiedlichen Konsequenzen. Zunächst wird mit der ersten öffentlichen Rahmung eine Sichtweise vorgeschlagen, der sich prinzipiell interessierte Akteure entweder anschließen oder von der sie sich abgrenzen können. Von daher wirkt sich die erste Rahmung unmittelbar auf den Mobilisierungserfolg aus. Es soll hier jedoch betont werden, dass in einer Stadt stets mehrere Rahmungen eines Problems existieren und dass eine zunächst präzente und dominante Rahmung in Frage gestellt, umgedeutet oder mit neuen Akzenten versehen werden kann. Von daher besteht auch immer die Chance, erfolglose Rahmungen abzulösen oder zu verbessern.

Eine positiv ausgerichtete Rahmung wie "Für ein buntes Königsforst" bezieht vielfältige Gruppen und Initiativen der Stadtgesellschaft ein und ist von daher in der Stadt konsensfähig. Dagegen unterstellt eine negative Rahmung wie "Gegen jeden rechten Konsens" zunächst eine problematische Haltung der Stadtgesellschaft; sie wirkt auf Teile der Stadtbevölkerung ausschließend und ist letztlich nicht konsensfähig.

Die Frage, warum sich eine bestimmte Rahmung schließlich durchsetzt, ist aber nicht nur mit den Aktivitäten der Vorreitergruppe zu beantworten. Eine Rolle spielen auch die allgemeine politische Kultur und die lokale politische Kultur, an die sich Rahmungen anlehnen oder von denen sie sich bewusst abgrenzen können. Wegen der verschiedenen Möglichkeiten der Bezugnahme kann man nicht sagen, dass die Einflüsse der politischen Kultur eine bestimmte Rahmung verursachen; eher sind sie als Bezugspunkte und Legitimationsquellen von Rahmungen zu begreifen. Auf lokaler Ebene kann man in Steinfée ein politisches Modell nachzeichnen, das sich an dem Ideal einer konfliktlosen Gemeinschaft orientiert. Dieses politische Modell wirkt sich schließlich dahingehend aus, dass das Rechtsextremismusproblem in erster Linie als Gewaltproblem wahrgenommen und thematisiert wird. Demgegenüber wird das Thema in Königsforst sehr viel stärker im Zusammenhang mit demokratischen

Grundwerten thematisiert und diskutiert. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Verletzung von Menschenrechten.

Abbildung 2: Rahmungen des Rechtsextremismusproblems

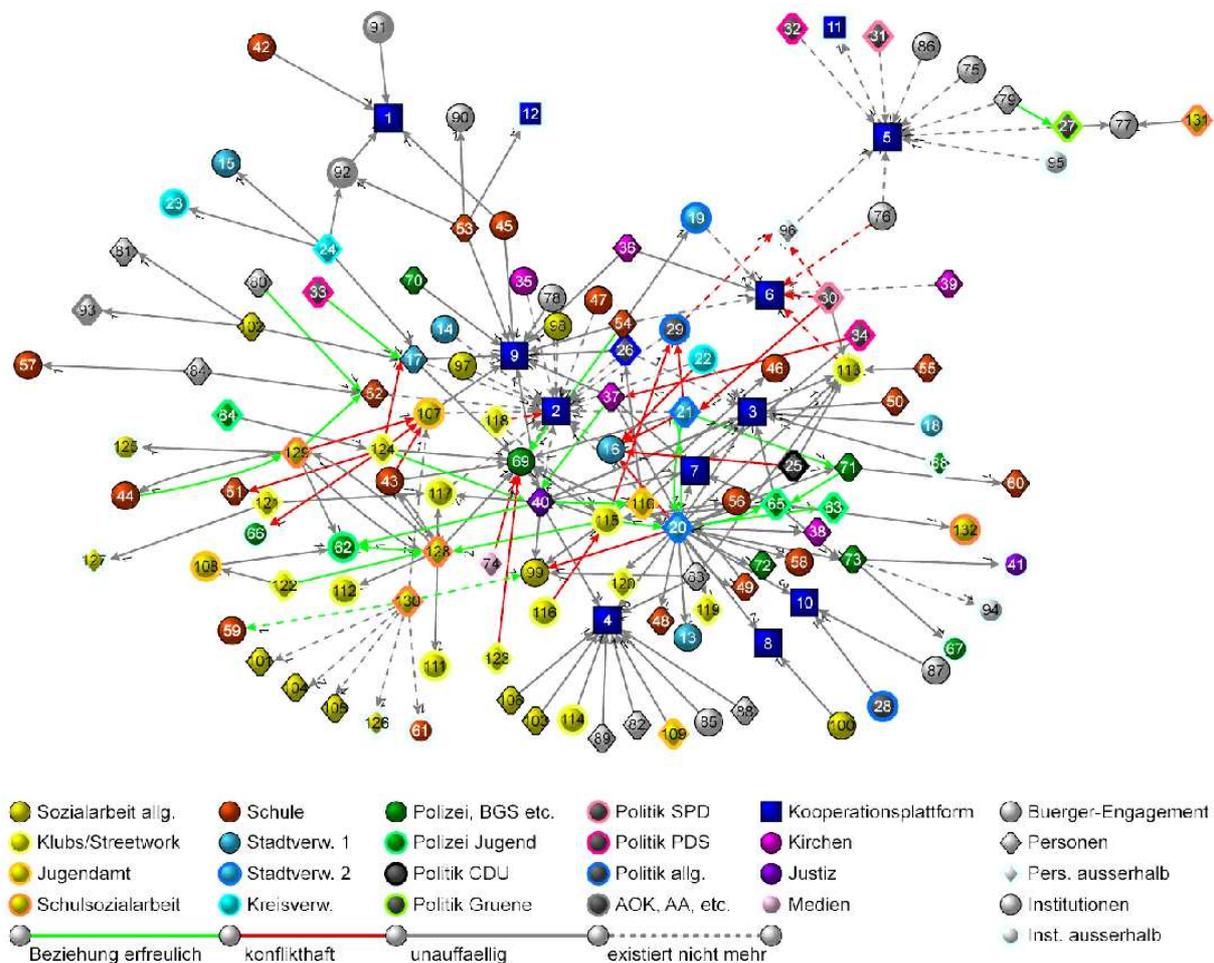


7. Die Kooperationsnetzwerke in Steinfee und Königsforst¹

Die unterschiedlichen Ressourcen und Rahmungen haben einen entscheidenden Einfluss auf die Qualität des Kooperationsnetzwerkes und das Ausmaß des sozialen Kapitals, das für Initiativen und Aktivitäten zur Stärkung einer demokratischen Kultur zur Verfügung steht. Die in den nachfolgenden Abbildungen als Kreise, Quadrate und Sechsecke dargestellten Personen, Kooperationsplattformen, Gruppen und Institutionen geben zunächst noch einmal einen Überblick über das Potenzial, das in den untersuchten Städten zum Problemfeld Rechtsextremismus und Gewalt prinzipiell aktivierbar ist. Die Verbindungen zwischen diesen in der Netzwerkanalyse allgemein als Knoten bezeichneten Symbolen zeigen die tatsächlich realisierten Kooperationsbeziehungen. Zusätzlich wurden in *Abbildung 3* und *Abbildung 4* für unsere Forschungsfrage interessante Beziehungen aufgenommen, die zum Zeitpunkt der Erhebung schon nicht mehr existierten. Diese Beziehungen haben wir als gestrichelte Linien dargestellt. Darüber hinaus finden sich in den Abbildungen aufschlussreiche Außenkontakte, die durch eine dicke hellblaue Umrandung kenntlich gemacht wurden. Die Beziehungen zwischen den Knoten können noch danach unterschieden werden, ob sie vom Gesprächspartner als erfreulich oder konflikthaft erlebt wurden. In den Abbildungen entspricht dies den grünen oder roten Linien. Wenn die Beziehung in dieser Hinsicht von den Gesprächspartnern nicht bewertet wurde, hat die Linie eine graue Farbe.

¹ Da die Netzwerkabbildungen viel von ihrem Informationsgehalt einbüßen, wenn sie nicht farbig wiedergegeben werden können, empfehlen wir, gegebenenfalls die farbigen Abbildungen unter <http://www.uni-bielefeld.de/ikg/staedte.htm> oder unter <http://www.arpos.de/strobl/staedte.htm> aus dem Internet herunterzuladen.

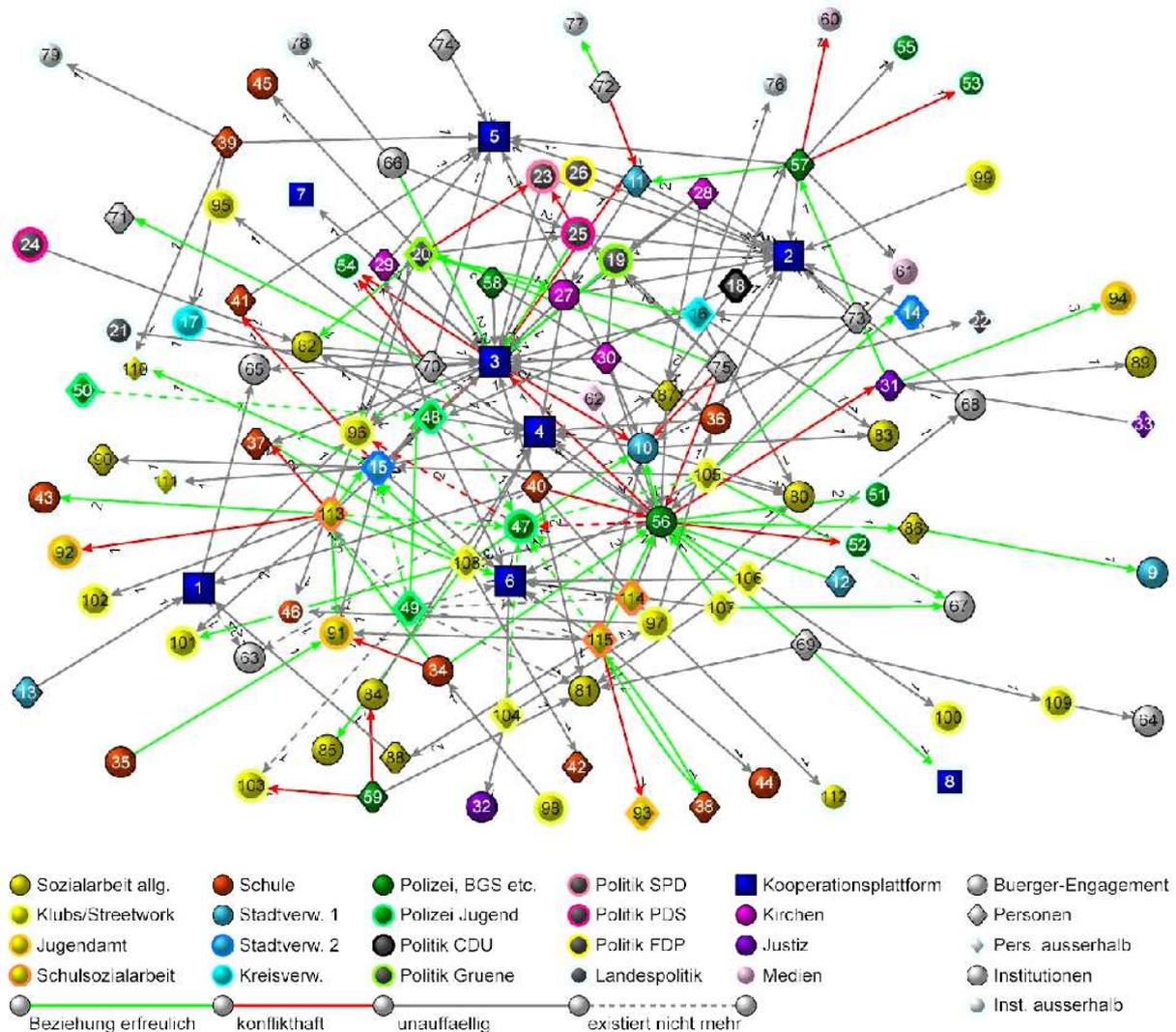
Abbildung 3: Detailliertes Kooperationsnetzwerk in Steinfée



* "Stadtverw. 1" bezeichnet die allgemeine Stadtverwaltung einschließlich des Bürgermeisters als dem Leiter der Stadtverwaltung. "Stadtverw. 2" bezieht sich dagegen ausschließlich auf den Bereich "Jugend" in der Stadtverwaltung. "AOK" ist die gebräuchliche Abkürzung für die Ortskrankenkasse und "AA" bezeichnet das Arbeitsamt.

Weiterhin kann man zwischen intensiven und weniger intensiven Beziehungen unterscheiden. Wir differenzieren im Folgenden zwischen Beziehungen der Stärke 1, 2 und 3. Eine Beziehung hat die Stärke 1, wenn keine auffälligen Äußerungen des Befragten vorliegen, die auf eine stärkere Beziehung schließen lassen. Eine Beziehung erhält den Wert 2, wenn Adjektive wie viel, häufig, sehr oft etc. für eine intensivere Beziehung sprechen. Bei einer Beziehung der Stärke 3 gehen wir davon aus, dass der genannte Akteur einen unverzichtbaren Beitrag für einen bestimmten Bereich der inhaltlichen Zusammenarbeit leistet und nicht ohne weiteres zu ersetzen ist. Die Distanz zwischen den Knoten in *Abbildung 3* und *Abbildung 4* ist allerdings von der Intensität der Beziehung unabhängig, d.h. die räumliche Nähe zwischen zwei Knoten in der Abbildung darf nicht als eine besonders starke Beziehung gedeutet werden. Insgesamt orientiert sich die Darstellung der Netzwerke an den Erfordernissen einer *qualitativen* Datenanalyse.

Abbildung 4: Detailliertes Kooperationsnetzwerk in Königsforst



* Stadtverw. 1 bezeichnet die allgemeine Stadtverwaltung einschließlich des Bürgermeisters als dem Leiter der Stadtverwaltung. Stadtverw. 2 bezieht sich dagegen ausschließlich auf den Bereich "Jugend" in der Stadtverwaltung.

Kurz zusammengefasst zeigen die Abbildungen, dass es insgesamt ein beachtliches Potenzial in beiden Städten gibt. Allerdings sind in Steinfée etliche Akteure nur relativ schwach in das Netzwerk eingebunden. Dagegen zeichnet sich Königsforst durch eine dichte Vernetzung aus. Allerdings kann man nicht pauschal sagen, dass alle Akteure in einem Netzwerk in vielfältigen Beziehungen zueinander stehen sollten. Ein solches Netzwerk würde zur Abschottung nach außen tendieren, denn neue Informationen kommen in der Regel nicht von Akteuren, mit denen man in einer "starken" Beziehung steht (deren Wissen kennt man oft bereits), sondern eher von Außenstehenden. Gerade für den Zugang zu neuen Informationen sind also "schwache" Beziehungen zu Außenstehenden wichtig. Ein dauerhaftes Engagement und langfristige Projekte und Aktivitäten sind mit schwach eingebundenen Akteuren je-

doch nicht zu bewältigen. Von daher zeigt das Königsforster Netzwerk eine gute Mischung zwischen "starken" und "schwachen" Beziehungen.

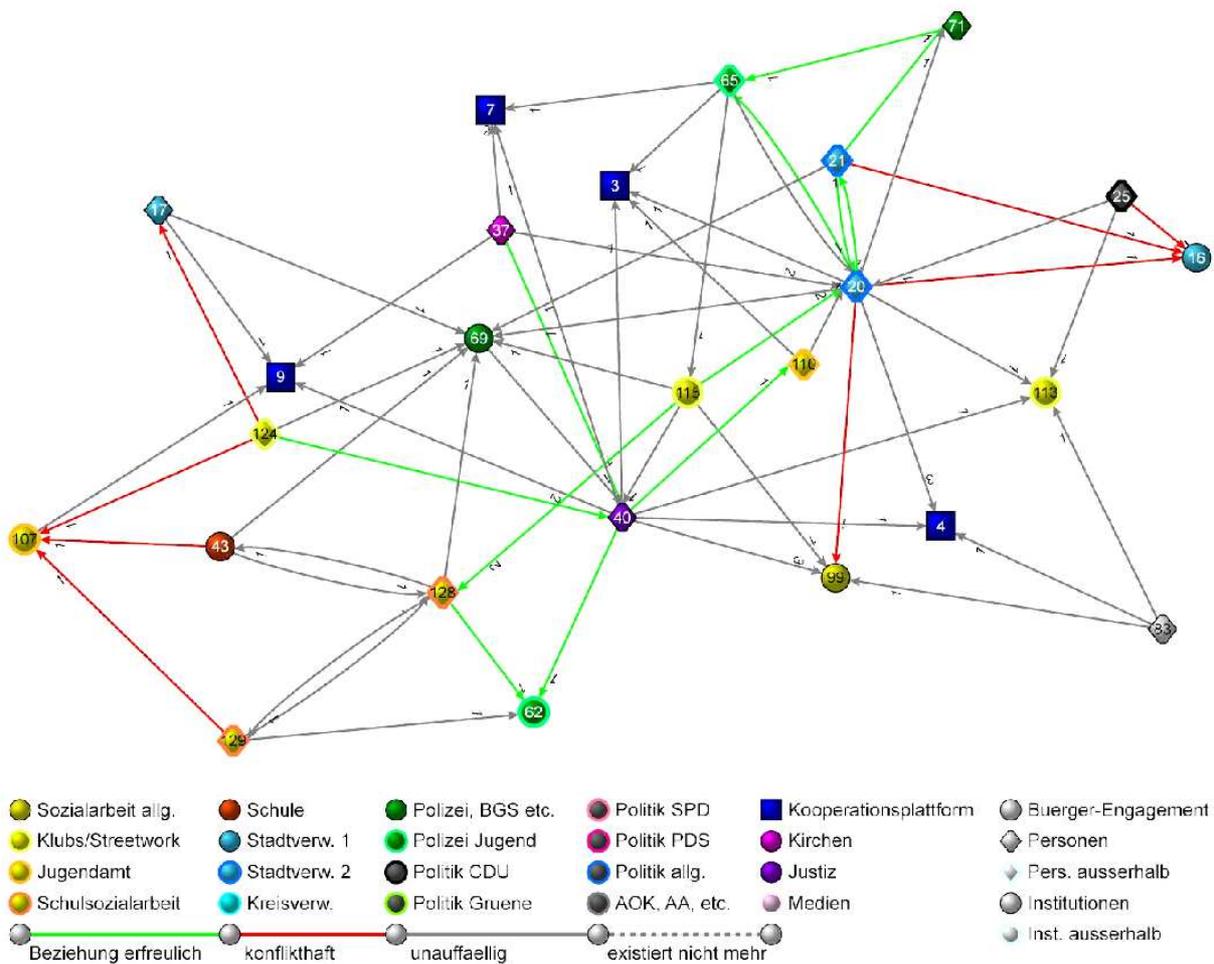
Ein zentrales Element für einen erfolgreichen Umgang mit dem Problemfeld Rechts-Extremismus, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt ist eine Kooperationsplattform, in die wichtige Akteure der Stadtgesellschaft eingebunden sind und in der es einen Grundkonsens über zentrale Werte gibt. Wir haben uns nun bemüht, aus einem Vergleich des Steinfelder *Bündnis gegen Rechts* und der Steinfelder *AG Jugend* mit der Königsforster *Plattform gegen Rechts* einige Bedingungen für ein erfolgreiches Bündnis zur Stärkung einer demokratischen Kultur abzuleiten.

Übersicht 3: Bedingungen für ein erfolgreiches Bündnis zur Stärkung der demokratischen Kultur

- **Integration**. Ein erfolgreiches Bündnis sollte möglichst alle demokratischen Kräfte integrieren. Hierzu gehört auch die Einbindung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- **Sensibilität**. Sprachliche Formulierungen und Namensgebungen, durch die sich demokratische Gruppen ausgegrenzt fühlen könnten, sollten vermieden werden.
- **Politischer Grundkonsens**. Eine deutliche politische Vorstellung von den Mindeststandards eines demokratischen Zusammenlebens ist eine zentrale Kooperationsgrundlage innerhalb des Bündnisses.
- **Kooperationsfähigkeit**. Ein Bündnis muss auch nach außen kooperationsfähig sein. Es sollte darauf geachtet werden, dass Positionen nicht in einer Art und Weise in der Öffentlichkeit vertreten werden, die diese Kooperationsfähigkeit untergräbt.
- **Kerngruppe**. Für die Kontinuität eines Bündnisses bedarf es einer nicht zu kleinen Kerngruppe, die zu einem dauerhaften Engagement bereit ist.
- **Respektierte Persönlichkeiten**. Von großer Bedeutung für ein Bündnis sind von allen respektierte Persönlichkeiten, die zwischen Fraktionen mit unterschiedlichen oder gegensätzlichen Positionen vermitteln.
- **Arbeitsteilung**. Die Vorbereitung von Veranstaltungen und Aktionen erfolgt zweckmäßigerweise in Kleingruppen, in die sich auch junge Menschen einbringen können.
- **Sichtbare Aktivität**. Veranstaltungen und Aktionen sind wichtig, um den inneren Zusammenhalt und das Selbstverständnis eines Bündnisses zu stärken und sein Eintreten für eine demokratische Kultur nach außen sichtbar zu machen.
- **Erfolgserlebnisse und Spaß**. Es ist wichtig, dass ein Engagement für die Ziele der Bündnisse als emotional befriedigend und bereichernd erlebt werden kann. Erfolge sollten gebührend herausgestellt und auch gefeiert werden. Engagement soll auch Spaß machen.
- **Formalien**. Die Bedeutung einiger formaler Regeln für eine dauerhafte Zusammenarbeit ist nicht zu unterschätzen. So sollte der Zeitplan für die Sitzungen so weit wie möglich eingehalten werden. Der Zeitaufwand darf die Mitglieder nicht überfordern. Den Sitzungen sollte eine Tagesordnung zu Grunde liegen, die dann auch abgearbeitet wird. Ein Ergebnisprotokoll ist wichtig, um Abwesende zu informieren, Beschlüsse festzuhalten und die Umsetzung der Beschlüsse zu kontrollieren.

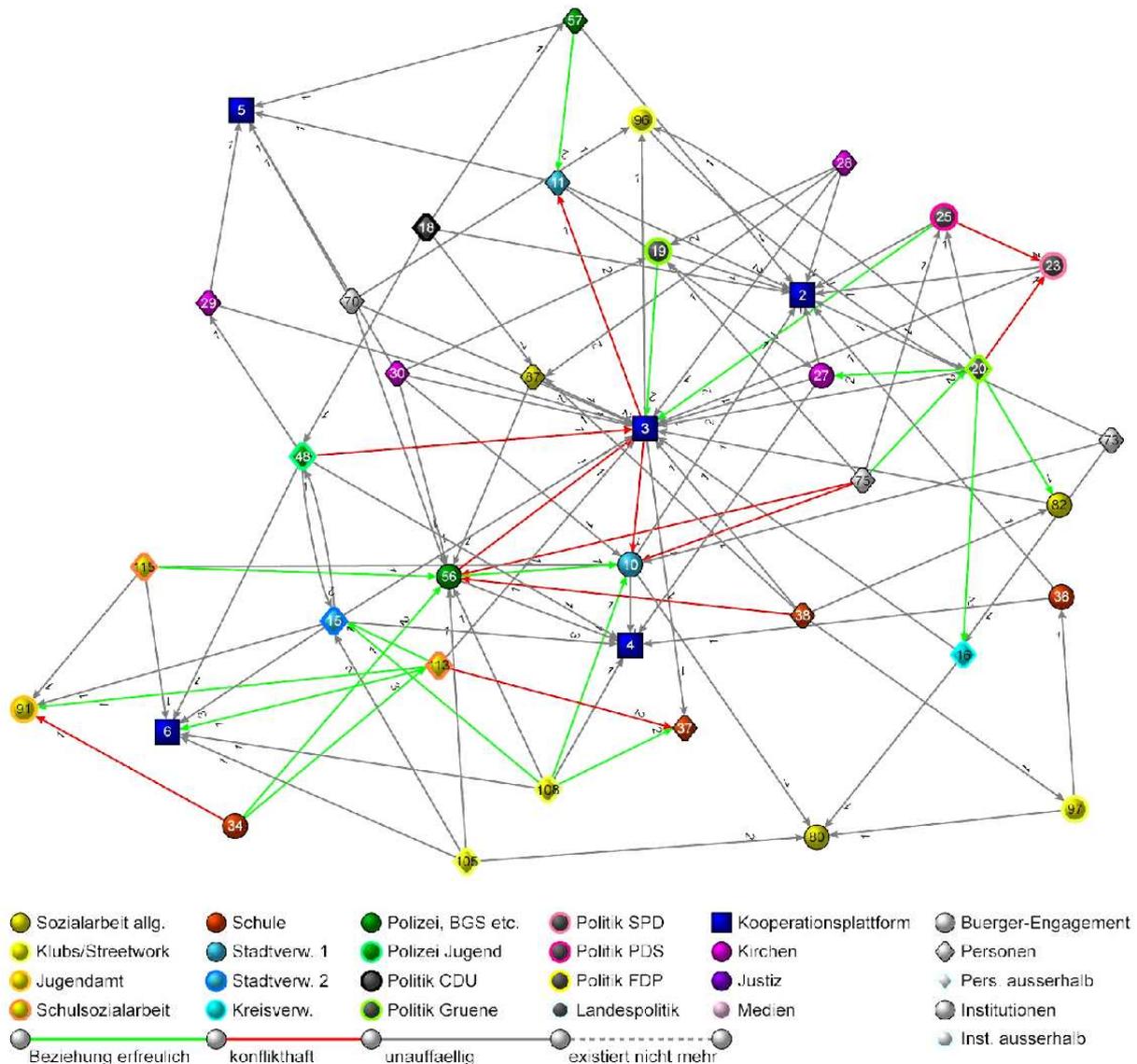
Um die Akteure, die untereinander stark vernetzt sind, kenntlich zu machen, haben wir die detaillierten Kooperationsnetzwerke so vereinfacht, dass nur noch Knoten übrig bleiben, die mit jeweils mindestens drei Beziehungslinien verbunden sind. Wie auf Grund der bisherigen Ausführungen zu erwarten war, ist dieses reduzierte Kooperationsnetzwerk in Steinfée längst nicht so umfangreich wie in Königsforst.

Abbildung 5: Zentrale Akteure beim Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Steinfée (reduziertes Kooperationsnetzwerk)



Aus der Abbildung wird deutlich, dass einzelne Personen (Nr. 40 und 20) im Steinféeer Kooperationsnetzwerk eine unverzichtbare Funktion haben.

Abbildung 6: Zentrale Akteure beim Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Königsforst (reduziertes Kooperationsnetzwerk)



Das Königsforster Kooperationsnetzwerk wird im Unterschied zum Steinfeer sehr viel stärker durch Gruppen und Institutionen abgesichert.

In beiden Kooperationsnetzwerken hat die Polizei eine relativ große Bedeutung. Zu ihr gibt es vielfältige Kooperationsbeziehungen. Insgesamt wird die Zusammenarbeit mit der Polizei als recht positiv beschrieben. In den letzten Jahren habe es hier eine positive Entwicklung gegeben. Bestimmte Gruppen berichteten aber in beiden Städten über Probleme. So fühlten sich linke Jugendliche zum Teil nicht ernst genommen und nicht ausreichend geschützt.

Wichtig ist neben Streetworkern und Sozialarbeitern auch die Schulsozialarbeit. In Steinfée ist die berufliche Situation der Sozialarbeiter insgesamt problematischer als in Königsforst, da Steinfée in diesem Bereich stärker von der Möglichkeit einer Finanzierung über ABM- und SAM-Mittel Gebrauch macht, was in manchen Bereichen zu einer unzureichenden Professionalität führt.

Insgesamt zeigen unsere Ergebnisse, dass in einer Stadt mit einem gut funktionierenden Kooperationsnetzwerk engagierte Bürger unter sonst gleichen Bedingungen wirksamer handeln können als in einer Stadt mit einem weniger effektiven Netzwerk. In Königsforst gibt es vielfältige Initiativen wie z.B. Friedensfeste, die Aktion Noteingang, Maßnahmen gegen Werbeaktionen der NPD, Veranstaltungen zu historischen Gedenktagen oder eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung. Auch in Steinfée gibt es einige Aktivitäten in dieser Richtung; allerdings werden sie in der Stadt wenig wahrgenommen und der Mobilisierungseffekt ist deutlich geringer. Auf der Grundlage unserer Forschungsergebnisse wollen wir zum Abschluss in den nachfolgenden Übersichten einige Hinweise für die Praxis und für eine mögliche Unterstützung von außen geben.

Übersicht 4: Wegweiser für die Praxis

1. Eine demokratische Kultur wächst von innen.
2. Eine positive Ausrichtung zahlt sich aus.
3. Zusammenarbeit funktioniert nicht ohne demokratischen Grundkonsens.
4. Eine effiziente Bündelung von Kräften erfordert Dialog und Einfühlungsvermögen.
5. Notwendig ist ein kontinuierliches Engagement: Prävention statt Aktionismus.
6. Gute Netzwerke stellen Engagement auf Dauer.
7. Engagement muss sichtbar sein.
8. Es gibt kein dauerhaftes Engagement ohne Anerkennung.
9. Nur eine attraktive demokratische Kultur ist eine konkurrenzfähige Alternative.
10. Investitionen in die Jugendarbeit machen sich bezahlt.

Übersicht 5: Unterstützung von außen

Basishilfe:

- Finanzielle Ausstattung einer Moderatorenstelle für den Aufbau einer Kooperationsplattform als zentrale Maßnahme einer langfristigen Unterstützung.
- Zentrale Aufgaben des/der Moderators/in bestehen in Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, Gewinnung von Ansprechpartnern, Aufbau und Pflege einer Kerngruppe, Moderation von Sitzungen, Einladungsmanagement.
- Wichtige Aspekte, die das Handeln des Moderators/der Moderatorin prägen sollten: Neutralität gegenüber den verschiedenen Partnern in der Stadt, Vermittlung zwischen unterschiedlichen Positionen, Dialogbereitschaft sowie Seriosität und Offenheit.
- Wichtig ist eine stadtnahe Begleitung durch die Unterstützer von außen; Coaching der entsprechenden Mitarbeiter vor Ort als Kernaufgabe von Trägerprojekten.
- Unterstützung bei Aktivitäten zur Anbahnung einer Kooperation (z.B. Organisation eines entsprechenden Festes).

Zusätzliche Hilfen:

- Aufbau und Unterstützung des Marketing von Initiativen demokratischer Kultur (öffentliche Aufmerksamkeit für Erfolge).
- Förderung der Vernetzung von Schulen (Partner werben).
- Förderung von Städtepartnerschaften zwecks Erfahrungsaustausch im Bereich Rechtsextremismus.